

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930

237 (28.8.1930) Landwirtschaft u. Gartenbau



Landwirtschaft u. Gartenbau



BEILAGE ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

Die Arbeit im Kleingarten.

Die Ernte im Obstgarten.

Für den Obstgarten ist der September der eigentliche Erntemonat. Doch darf man die Haupternte nicht zu früh beenden. Je länger man das Herbst- und Winterobst am Baume belässt, um so besser entwickelt es sich und schrumpft nicht so leicht auf dem Lager. Das Pflücken hat sehr sorgfältig zu geschehen, einmal der Frucht und zum andern des Baumes wegen. Keine Frucht darf mit Druckstellen auf Lager kommen. Niemals sollte man nach der Ernte abgebrochene oder geknickte Zweige finden. Mit der Hand nicht zu erreichende Früchte sind mittels Obstschneidern abzunehmen. Durch Abschütteln werden sie zur längeren Lagerung wertlos. Die Lagersräume sind gründlich zu reinigen, zu säugen und Decke und Wände frisch zu kalten. Für die Herbstpflanzung ist der junge Nachwuchs jetzt schon zu bestellen. Frühzeitige Bestellung sichert gutes Pflanzmaterial. Pflanzgruben werden ausgeworfen, der nötige Dünger, Kalk, Kompost, Torfhumus usw. ist zu beschaffen. Wo Trauben unter Wespen, Fliegen usw. zu leiden haben, hüllt man sie am besten in Gazebecken. Pfirsiche werden nicht selten von Mäusen heimgeführt. Da hilft nur das Aufstellen von Fallen. Mit dem Gießen im Obstgarten werde man jetzt vorsichtiger, um nicht das rechtzeitige Ausreifen des Volkes zu verzögern. Für den, der Wildlinge heranzieht, ist es jetzt an der Zeit, Kerne von Steinobst zu legen.

lockert und in einer Reihenentfernung von 80 bis 80 cm werden die sog. Fehjer gelegt. Dies sind die Seitenwurzeln älterer Meerrettichpflanzen von etwa 1-2 cm Dicke und etwa



20 cm Länge. Die Fehjer werden zur Entfernung der Seitenwurzeln mit einem Lappen abgerieben, am unteren Ende schief abgeschnitten und mit einem Pflanzenholz so in den Boden eingeseht, daß das untere Ende mit der Schnittfläche nach abwärts zeigt und tiefer liegt als das obere Ende, welches etwa 2-3 cm unter der Oberfläche liegen soll. Innerhalb der Reihen erhalten die Fehjer einen Abstand von 50 cm. Sie werden alle in gleicher Richtung gesetzt. Es bilden sich nun am unteren Ende die Wurzeln, welche die Bodennährstoffe aufnehmen und am oberen Ende treiben die Blätter. Nach 4-5 Wochen hat man den Bestand durch, im Juli etwa legt man die Stangen frei und reißt die Seitenwurzeln ab und bedeckt sie wieder mit Erde. Diese Arbeit wiederholt man 4 Wochen später. Bei guter Düngung haben sich die Fehjer Ende Oktober zu 2-3 cm starken Stangen entwickelt, die nun samt den Wurzeln aus dem Boden genommen werden und zum Verbrauch kommen. Die härtesten Wurzeln werden wieder als Fehjer für das nächste Jahr aufbewahrt. Man braucht zur Bepflanzung von 10 qm 25-30 Fehjer.

Schutz gegen das Abbrechen der Veredelungen.

Die jungen, zarten Veredelungen unterliegen gar leicht der Gefahr des Abbrechens. Durch Unachtsamkeit eines Vorübergehenden, durch einen Windstoß oder dadurch, daß ein Vogel sich einen der schlanken Triebe zum



Ruheplatz erwählt, werden diese gar leicht geknickt. Durch das Hin- und Herhanteln im Winde wird auch das weitere Verwachsen des Edeltriebes mit der Unterlage verzögert, wenn nicht gar verhindert. Darum unterlasse man nicht ein rechtzeitiges Aufbinden der Veredelungen. Wie solches zu geschehen hat, zeigt deutlich vorstehende Abbildung. Als Stützschienen dienen gesplattene Bambusstäbe, als Bindematerial guter Bindendast.

Kleintierzucht.

Septemberarbeiten des Hühnerzüchters.

Im September stehen die Hühner im Zeichen des Federwechsels. Um unserserleits dazu beizutragen, daß sie recht schnell ein anderes Federkleid bekommen, darf es neben dem sonstigen Futter vor allem nicht an Knochenmehl fehlen. Ob dieses getrocknet oder frisch ist, macht in seiner Wirksamkeit nicht viel aus, wenn auch frisches Schrot von den Hühnern lieber und demgemäß in größeren Mengen genommen wird. Dem Weichfutter sollte jetzt ein Zusatz von Lebertran auf keinen Fall fehlen. Niemals darf während der Mauser Mangel an mineralischen Stoffen und Grünzeug sein. Gewöhnen sich in dieser Zeit einige Hühner das Federfressen an, so sind die von ihnen laß getretenen Stellen der anderen Hühner mit Alkoholtinktur zu bestreichen. Den Landwirten besonders ist in dieser Zeit die ausgiebige Verwendung von Magermilch auf ihrem Geflügelhofe zu empfehlen. Der Hühnerwagen ist fleißig zu benutzen. Ist dem Hühnerzüchter daran gelegen, daß seine Hühner möglichst schnell in ihrer Mehrzahl gleichmäßig zur Mauser kommen, so schränkt bzw. stellt er die Fütterung mit anderen Stoffen ein und gibt nur Gerste. Das Ergebnis ist verblüffend. Diejenigen Hausfrauen, die sich im August einen reichen Vorrat an frischen Eiern besorgt und diese Eier mit Wasserlauge behandelt haben, sind gut daran. Im übrigen aber sind die im September gelegten Hühner Eier mindestens ebenso gut wie die sonst allgemein hochgeschätzten Augusteier. Wer Hühner verdrückt, seien es nun junge oder alte, der muß dazu einen geräumigen, luftigen Käfig nehmen; denn da die Hühner viel mehr Sauerstoff brauchen als die meisten anderen Geflügel, erkühen sie sonst leicht. Jetzt im September wird es auch Zeit, sich für den Zuchtstamm nach fremden Blut anzusehen, also damit nicht bis zum Frühjahr zu warten. — Eifrige Futterhelfer sind jetzt noch beim Legen, aber Ende des Monats ist damit Schluss. Bei den nicht zu spät erbrüteten Jungen kommen nun die roten Fleischbrühen zum Durchbruch. Damit können sie als abgehärtet betrachtet werden. Hinans mit ihnen auf die abgemerkten Felder! — Die jungen Perlhühner erfordern jetzt keine besondere Sorgfalt mehr. Ihre Abwartung ist, auch was die älteren Zuchttiere anbelangt, dieselbe wie die der Haushühner.

Rande zu blauen Flügeldecken heben sich vornehm ab. Die blauen Schwanzfedern haben teilweise schmale, goldige Säumung. Die gute Einfassung der Brust ergibt sich ja ohne weiteres aus der Abbildung. Sie zieht sich bis zu dem dunkelblaugrauen Bauche hin. Die Henne ähnelt in ihrer Zeichnung stark dem Hahn. Die meisten ihrer Federn sind nach innen zu goldig; nach außen hin haben sie einen blauen Rand. Der Schwanz und die Schwingen sind als blau anzupfehlen. Der Bauch ist meist noch einen Schein dunkler als beim Hahn. Hinzuzuweisen ist noch darauf, daß der Schnabel und die Beine bei der Henne sowohl als auch beim Hahn satt-gelb sein sollen.

Auch die Blaugoldwandyndotten zeichnen sich durch ruhiges, ihrem Züchter gegenüber schmeicheleisches Wesen aus. Sie sind zufrieden, wenn sie auf engem Raume ihrer Natur entsprechend verpflegt werden, doch wissen sie auch sehr wohl weiten Auslauf auszunutzen. Als beste Eierleger sowohl im Sommer als auch im Winter erproben sie sich eines guten Rufes. So manche Henne tut als frühzeitige Glücke ihre Schuldigkeit. Den Küchlein ist in der Regel Widerstandsfähigkeit gegen die Unbilden der Witterung und lippiges Wachstum eigen. Kurz und gut, auch die Blaugoldwandyndotten vereinigen in sich alle Eigenschaften, welche an ertragreiche Rassehühner gestellt werden.

Die weiße deutsche Edelziege.

Die deutsche Edelziege ist ein Kreuzungsprodukt. Als das Interesse an der „Kuh des kleinen Mannes“ und die Erkenntnis der wirtschaftlichen Bedeutung der Ziege in immer weitere Kreise drang, konnten unsere einheimischen, bis dahin meist vernachlässigten Schläge nicht mehr genügen. Leistungsfähige Rassen aus dem Auslande, namentlich der Schweiz, wurden eingeführt, um damit die vorhandenen Landschläge zu verbessern. Vornehmlich ist es die Schweizer Saanenziege, die zur



Heranbildung der deutschen Edelziege viel beigetragen hat. Deutsche Edelschläge mit vollständiger weißer Behaarung besitzen wir in der Starfenburger und in der Langensalzaer Edelziege. Erstere ist das Produkt besserer Züchter aus der Landschaft Starfenburg. Im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts wurden zur Verbesserung der einheimischen Landschläge Schweizer Saanenziegen eingeführt, und der Versuch gelang. Heute gehört die Starfenburger Edelziege zu den besten deutschen Ziegenrassen. An Milchergiebigkeit steht sie der Saanenziege nicht nach. Sie besitzt kräftigen, edlen Körperbau und ist von robuster Gesundheit. Wie die Saanenziege, so ist auch die Starfenburger hornlos. Auch die Langensalzaer Edelziege ist ein Kreuzungsprodukt mit der Schweizer Saanenziege. In ihrem Aussehen gleicht sie im ganzen der Schweizer Schweizer, nur ist sie im Körperbau und Figur etwas zierlicher. Sie ist der Typus eines echten Milchtieres. Die durchschnittliche Milchleistung beträgt bei gut durchgezüchteten Tieren jährlich 700 bis 900 Liter. Frischmilchende Tiere mit täglich 5 bis 6 Litern sind keine Seltenheit. Auch die Langensalzaer Ziege ist gesund und wetterhart, völlig akklimatisiert, so daß ihre Haltung nur empfohlen werden kann.

Das regelmäßige und ausreichende Tränken der Ziegen ist für ihr Wohlbefinden und ihre Gesundheit von größter Bedeutung. Am besten reicht man reines, überflutendes Wasser, in

Naturgemäße Wabenzahl für den Wintersitz der Bienen.

Nach Beendigung der Voll- oder Haupttracht setzt im Bienenstock großes Sterben ein. Die anstrengenden Tage des reichen Nektarsagens haben die älteren Bienen müde gemacht. Sie sterben massenhaft dahin. Der Brutestich lagert sich nach. Die auskommende Jungmauschheit kann den Abgang nicht mehr decken. Die Familien gehen an Volkszahl zurück. Da tritt nun an den Züchter die wichtige Aufgabe heran, die Wabenzahl einzuschränken. Gezielte dies nicht, so muten wir den Bienen die große Arbeit zu, einen verhältnismäßig sehr weiten Raum den Winter über auf normaler Wärmehöhe halten zu müssen. Das könnte nur auf Kosten des Heizmaterials und vorzeitiger Abnutzung der Körperkräfte geschehen. Sehr starker Verbrauch an Honig oder Zucker und starker Totenfall wären die unausbleibliche Folge.

Deswegen nehmen wir nach Beendigung der Haupttracht und noch vor einer etwa notwendigen Herbstnahrung alle nicht von Bienen besetzten Waben aus dem Brutraum, welches auch der künftige Wintersitz werden soll. Dabei wollen wir uns vorheben, daß nicht gerade die fettesten Honig- oder die einzigen Pollenwaben mit aufgehängt werden. Eine nicht mehr völlig belagerte Schluchwabe nach vorne und rückwärts und bei Blätterböden nach rechts und links, kann belassen bleiben. Wer diese Maßnahmen übersieht oder aus Bequemlichkeit unterläßt, wird zu seinem Schrecken finden, daß sich in den unbefetzten Waben ein Heer von Wachsmaden eingenistet hat.

das im Winter, um die Tränke nahrhafter zu gestalten, etwas Kleie, Heuamenmehl, Delfisch, Salz und Futterkalk getan wird. Spätkost und Abwaschwasser ist ungeeignet, weil



Fett und Säuren darin enthalten sind, welche nachteilig auf die Verdauung einwirken. Die Tränke reicht man kurz vor und nochmals nach der Fütterung. Als Tränkgefäß eignet sich am besten ein weites, möglichst niederes Kübel, wie ihn unsere Abbildung veranschaulicht. Die gewöhnlichen Zinkeimer mit Bügel sind recht ungeeignet; einmal sind sie viel zu tief — die Ziege muß schon den ganzen Kopf hineinstecken, will sie auf den Boden gelangen — andererseits bildet der Henkel ein Hindernis. Dieser muß beim Saufen niedergelegt werden, dann aber ist der Eimer schwer zu halten. Alle diese Uebelstände vermeidet der abgebildete Tränkkel. Derselbe ist leicht zu handhaben und kann auch an einem Haken in passender Höhe aufgehängt werden.

Düngung der Obstbäume im Sommer.

In den Kreisen der Obstzüchter und Gartenfreunde herrscht nicht selten die Meinung vor, die Obstbäume bedürften nur im Herbst gegen das Frühjahr einer Düngung; das ist ein Irrtum. In manchen Fällen ist die geringe Düngung allein auf die Vernachlässigung des Düngens im Sommer zurückzuführen. Die Sommerdüngung ist aus dem Grunde anzuraten, weil hierdurch das massenhafte Abfallen der Herbst- und Winterfrüchte verhindert und die Bildung der Frucht günstig beeinflusst wird. Bester Zweck dienen besonders flüssige Düngungen in Form von Jauche oder Latrine oder als Lösungen künstlicher Volldünger. Verwendung man Jauche oder Latrine, so empfiehlt sich die Beigabe von Superphosphat (20 Gramm auf einen Eimer Wasser), weil diese Düngemittel arm an Phosphorsäure sind. Im übrigen düngt man mehr in der Gegend der Kronentraufe, das ist freilich unter den äußersten Seitenzweigen und noch etwas darüber hinaus, weil sich hier die meisten Saugwurzeln befinden, die allein die Nährstoffe aufnehmen in der Lage sind. In der Nähe des Stammes liegen die dickeren Wurzeln, die nur Saffleiter sind. Nur in geschlossenen Obstanlagen und zwar bei älteren Baumbeständen düngt man einen größeren Teil der Baumfläche, weil hier die Wurzeln der Nachbarbäume überreifen. Von festen Düngern verabreicht man auf einen Quadratmeter etwa 30 Gramm 40prozentiges Kali, 40 Gramm Superphosphat und 30 Gramm Montanfaltpeter. Bei Verwendung von Jauche oder Latrine kann man die Stickstoffgabe um etwa die Hälfte verringern, also 15 Gramm Montanfaltpeter geben. Flüssige Dünger dürfen nach Juli nicht mehr verabreicht werden, damit das junge Holz bis zum Eintritt der ersten Fröhe ausreifen kann. Nicht ausgereiftes Holz leidet bekanntlich unter der Einwirkung von Frösten.

Der Gemüsegarten im September.

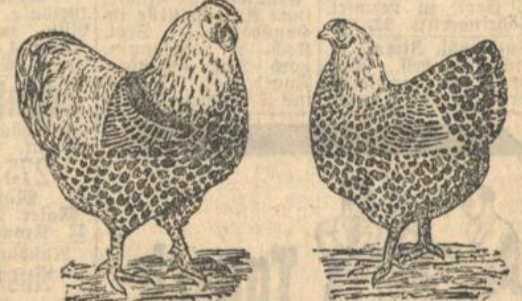
Die Tage werden schon merklich kürzer und im ganzen auch schon kühler und feuchter. Mancherorts treten gegen Ende des Monats schon Nachtfröste auf. Hiergegen muß der Gärtner gerüstet sein und durch Bereithalten von Federn, Säcken, Laub, Stroh u. a. empfindliche Kulturen schützen. Ein durchdringendes Gießen ist im September kaum mehr nötig, nur nachwurzelnde Pflanzen, wie Radies und Salat, können noch hin und wieder Wasser gebrauchen. Abgerentete Beete können auch noch im September aufs neue angelegt werden, beispielsweise mit Radies, Kapuzinchen und Spinat. Bei Frostgefahr werden diese Beete leicht bedeckt. Man erhält so bis in den Winter hinein frisches Gemüse. Zum Weichen der Endviren werden diese dem laufenden Bedarf entsprechend mit den Stöcken der Blätter zusammengebunden. Tomaten werden über der obersten angelegten Doble gekappt. Jetzt noch erscheinende Blüten ergehen doch keine reifen Früchte mehr. Das Pflanzen der Kohlköpfe ist ein Zeichen, daß sie mit ihrer Entwicklung abgeschlossen haben; sie müssen jetzt geerntet werden. Wo Spätfröhen schon im September platt, ist das ein Zeichen von zu großer Trockenheit. Winterkohl soll nur auf feuchtem Boden gebaut werden. In abgeräumte Mistbeete säen wir Salat und Kohlsorten zum Heranziehen von Pflanzen zur Ueberwinterung.

Der Meerrettich.

Der Meerrettich wird auf tiefgründigen, lehmigem Sandboden in möglichst sonniger Lage angebaut. Das bereits im Winter gut mit Stallmist gedüngte und tief gepflügte oder gar abgegrabene Land wird im Frühjahr nochmals ge-

Blaugoldwandyndotten.

Wenn wir uns den in der Abbildung gebrachten Blaugoldwandyndotten-Hahn mit seiner Henne genau ansehen, dann haben wir die Form vor uns, welche die Rassegelügelzüchter mit Eifer anstreben, und es gibt auch tatsächlich schon gerundete Tiere, die bei aller Massigkeit schon gerundete Formen haben, dabei auch



Köpfe und Schwänze aufweisen, die nichts zu wünschen übrig lassen. Auch die Zeichnung dieser Tiere kommt in der Abbildung recht gut zum Ausdruck.

In den Blaugoldwandyndotten haben wir Hühner vor uns, deren Grundfarbe blau ist. Dieses Blau ist dann gewöhnlich goldig eingefacht. Wert wird darauf gelegt, daß das Blau nicht grau oder ruhig erscheint. Die Säumung aber darf nicht verblasen, nicht gelb anfallen oder gar ins Schwarze übergehen. Beim Hahn fällt ohne weiteres der blaue Schaftstrich mit der goldenen Säumung im Halsbelange auf. Der Rücken und auch der Sattelbelang sind goldfarbig. Die an sich goldigen, nach dem

